

Andreas Heertsch

Aktiv und Passiv in der Geisterfahrung

Als ich vor einigen Jahren in Dornach eine neue Bleibe suchte, hatte ich beim ersten Blick auf eine bestimmte Wohnung den Eindruck: »Hier wirst du alt werden.« Ich war allerdings sehr erstaunt, dass ich nicht den Zuschlag erhielt und jemand anderes einzog. Die genauere Untersuchung ergab, dass in dieser Wohnung der Vormieter, ein alter Herr, gestorben war. Mein Eindruck von *Altwerden* war wohl zutreffend, aber die wunschgetriebene Zuordnung, dass *ich* dort alt werden würde, war falsch.

Kürzlich stolperte ich in der Vorbereitung dieses Essays über die Formulierung: *Einen Blick werfen*. Wir sind gewohnt, jemanden zu *erblicken*, was etwas oberflächlich mit *jemanden sehen* beschrieben werden könnte. So lange ist die Welt noch in Ordnung: Ich (Subjekt) sehe dich (Objekt). Durch das Sehen nehme ich dich *in mir* auf (fotografisch) oder nehme dich *in mich* auf (seelisch). Bei genauerem Hinsehen ist aber *einen Blick werfen* treffender. Deutlicher wird es beim *Zuwerfen eines strahlenden Blickes*: Ich will dich nicht nur sehen, sondern will auch, dass du siehst, dass ich dich so sehe.

Nehmen wir: *Etwas ins Auge fassen*. Auch hier wird deutlich, dass neben der Wahrnehmung des *Sehens* noch zusätzlich eine Aktivität stattfindet: das *Fassen*. Diese Aktivität wird im Kontrast zum *Stieren* deutlich. Der stiere Blick ist wahrnehmungsfähig. Ihm fehlt die ergreifende Tätigkeit. Es ist das Sehen (was wohl auch für andere Sinne gilt) wirklich ein *Wahrnehmen*. Damit wird am Sehen stellvertretend deutlich: Wer nicht stieren

oder halluzinieren will, ist auf ein Gleichgewicht von Eigen-tätigkeit (Aktiv) und Hingabe (Passiv) angewiesen.

**»Der Seele
Innenwesen ganz
Erwartung«**

In Rudolf Steiners Mysteriendrama »Der Seelen Erwachen« überraschen die beiden Mystiker Capesius und Felix Balde mit ihrer auf reiner Hingabe beruhenden Geisterkenntnis den Ingenieur Strader, dem die Geisterfahrung kommt, wenn er sich Tatgedanken widmet. Balde bringt seine Haltung folgendermaßen zum Ausdruck: »Es kann der Mensch die Geisteswelt nicht finden, / wenn er sie *suchend* sich erschließen will. / [...] / Erstreben *nichts*, – nur friedsam ruhig sein, / der Seele Innenwesen ganz Erwartung – : / Das ist die Mysterienstimmung.«¹ Strader ergänzt diese Haltung entscheidend. Nach seinem Tod erscheint er in der Geistesschau des Capesius:

Capesius:

Es war an diesem Morgen, als ich mich
Der Mysterienstimmung nahe glauben konnte;
Die Sinne schwiegen; auch Erinner'ung schwieg.
Erwartend lebt' ich nur dem Geistgeschehn.
Es kam zuerst, was mir schon gut bekannt.
Dann aber stand ganz deutlich Straders Seele
In meiner Geistesschau. Erst sprach er nicht;
Ich hatte Zeit, mein Wachen zu besinnen.
Doch bald vernahm ich auch sein Wort ganz klar.
»Entfernt euch nicht von wahrer Mysterienstimmung«,
So klang es wie aus seinen Seelentiefen.
Dann sagte er, die Worte scharf betonend:
»Erstreben nichts; – nur friedsam ruhig sein,
Der Seele Innenwesen ganz Erwartung – :
Das ist die Mysterienstimmung. – Sie erweckt
Sich selbst – ganz ungesucht im Lebensstrom,
Wenn sich die Menschenseele recht erkräftet, –
Wenn sie gedankenkräftig geistig sucht.
Die Stimmung kommt in stillen Stunden oft,
Doch auch im Tatensturm; sie will dann nur,
Daß nicht gedankenlos die Seele sich
Dem zarten Schau'n des Geistgeschehns entzieht.«

1 »Der Seelen Erwachen«, 3. Bild, in Rudolf Steiner: »Vier Mysteriendramen« (GA 14), Dornach 1998, S. 441.

Felix Balde:

Wie meiner eignen Worte Widerhall
Erklingt dies fast, – doch nicht im vollen Sinne.

Capesius:

Wenn man es recht bedenkt, so könnte man
Den Gegensinn auch eurer Worte finden. –
Und vollends ist man dieser Deutung nah‘,
Wenn man erwägt, was er noch weiter sprach.
»Wer Mystenstimmung aber künstlich weckt,
Der führt sein Innres nur in sich hinein;
Er webt sich vor das Lichtesreich fürwahr
Des eignen Seelenwirkens Finsternis.
Wer durch die Mystik dieses suchen will,
Ertötet sich mit Mystenwahn das Schauen.«

Felix Balde:

Nichts andres kann dies sein, als meine Worte
Durch Straders Geistesart verkehrt, in euch
Als schlimmer Mystenirrtum widerklingend.

Capesius:

Auch waren Straders letzte Worte diese:
»Es kann der Mensch die Geisteswelt nicht finden,
wenn er sie suchend sich erschließen will.
In jener Seele tönt die Wahrheit nicht,
die nur durch viele Jahre Stimmung sucht.«²

Strader ergänzt hier das bloße passive Sich-Hingeben (»Mystenstimmung«) mit »wenn sich die Menschenseele recht erkräftet, – wenn sie gedankenkräftig geistig sucht«. Damit verweist er auf die Vorarbeit der Geisterfahrung, die Fokussierung auf eine Fragestellung und das gedankliche Erarbeiten derselben. Somit kommen wir auf drei Komponenten der Geisterfahrung:

- Fragestellung und Fokussierung
- Aufnehmen der Geistesstimmung und der geistigen Eindrücke
- Eingliederung und Anschluss an das Bisherige³

Wie wichtig die passende Fragestellung für die Beleuchtung der Antwort ist, habe ich schmerzlich an einem Beispiel in meiner Berufsarbeit erlebt: den »Angaben« Rudolf Steiners zum Mischprozess für ein Mistelpräparat. Wir haben hier Antworten, kennen aber die Fragestellung nicht wirklich, nicht detailliert. Entsprechend wurden die Angaben damals, so gut es ging, nachgebaut, aber als dann der erhoffte therapeutische

² »Der Seelen Erwachen«, 13. Bild, in a.a.O., S. 522f.

³ Dass jede durch Inspiration erworbene Erkenntnis noch der Prüfung bedarf, sei hier nur am Rande vermerkt. Jede Inspiration muss auf ihren Wahrheitsgehalt überprüft werden, sei es durch wissenschaftliche Untersuchung (Einbettung in ein Evidenzgewebe) oder durch Bewahrheitung im Leben.

Fragestellung und Fokussierung

Effekt – der darin bestanden hätte, »das Messer des Chirurgen zu ersetzen«⁴ – sich viel zu selten zeigte, wurde deutlich: Ohne Kenntnis des Gebietes, aus dem die Antwort stammt, bleibt sie letztlich unverständlich.

Nun ist die Fokussierung gewöhnlich erwartungsbehaftet: Ich weiß schon im Voraus, was ich als Antwort zulassen will und was nicht. Das allerdings ist ein Missachten der Forderung nach Unbefangenheit. Der Konstruktivismus sagt, dass jeder in seiner selbstgemachten Welt lebt. (Was eine philosophische Begründung von *Fake News* oder alternativen Fakten wäre.) Als wir Physikstudenten einmal von ein paar soziologisch angehauchten Mitstudenten mit der Auffassung konfrontiert wurden, die Naturgesetze seien menschengemacht und damit (nur) soziale Verabredungen, haben wir sie schlicht ausgelacht!

Die Sinneswelt hat die tröstliche Eigenschaft, dass Befangenheit meist korrigiert wird: Die schlecht berechnete Brücke stürzt tatsächlich ein, wodurch im Rückblick das als gut und angemessen definiert wird, was sich als stimmig erweist, und das als schlecht oder falsch, was sich als unangemessen herausstellt. Deshalb ist die Sinneswelt (wie auch die Mathematik) eine gute erste Übung, um auf die eigenen Befangenheiten aufmerksam zu werden.

In der Sinneswelt und in der Naturwissenschaft hat daher der Konstruktivismus kaum Gewicht. Das ändert sich aber, sobald man zur sozialen oder insbesondere zur geistigen Welt aufsteigt. Bereits im Sozialen wird meine Befangenheit wirksam: Nicht nur sehe ich nur das, was ich sehen will. Meine Haltung sorgt auch dafür, dass sich mir nur noch diese Welt zeigt. Wenn ich mich mit vergnügtem Blick in meinem sozialen Umfeld bewege, wird es sich mir anders zeigen, als wenn ich misstrauisch dreinschaue. Diese Projektion des Eigenen gilt schon in den noch recht überschaubaren sozialen Verhältnissen, aber umso mehr im Geistigen: Wer die Welt sucht, in der sich seine Wünsche erfüllen, wird sie finden. Nur muss er damit rechnen, dass diese Welt nicht die ist, die er gemeint hat.

Nachdem die Prägnanz der unmittelbaren Geisterfahrung in der Menschheitsentwicklung immer mehr abgenommen hatte, setzte sich der Aberglaube als Ausdruck der Befangenheit und Angst immer mehr an deren Stelle. Erst die Aufklärung räumte gründlich auf. Damit wurde – aus zunächst guten Gründen – die unmittelbare Geisterfahrung wegphilosophiert, und die »evidenzbasierte« Naturwissenschaft trat an ihre Stelle. So

4 Vgl. Rudolf Steiner: »Geisteswissenschaft und Medizin« (GA 312), Dornach 1999, S. 247.

lernten wir, in die wirkliche Welt zurückzukehren – denn, wie erwähnt, die Natur korrigiert Denkfehler.

Wenn wir nun nachaufklärerisch doch nach *Geisterkenntnis* suchen, müssen wir über das Romantisieren hinwegkommen. Dabei wird zwar das Einleben in die Natur gesucht, aber unter großer Wertschätzung des Subjektiven. Man macht sozusagen in sich den Bock zum Gärtner – mit der Folge, dass man im Symbolismus landet.

Die Verfeinerung des Subjekts – hier folge ich den Psychoanalytikern – wird durch Selbsterkenntnis begonnen. Diese Selbsterkenntnis muss aber nicht aus dem Unbewussten heraufgespült werden, wie in der Traumarbeit der Psychoanalytiker, sondern das Selbst kann in seine eigenen Untiefen so herabsteigen, dass es seine Souveränität nicht aufgeben muss. Denn dieser Abstieg ist geschützt durch den Hüter der Schwelle. Die Erfahrung zeigt, dass uns der Hüter immer so viel von unserem eigenen Unrat zur Besichtigung freigibt, wie die Seele ertragen oder – mehr willenshaft formuliert – zu bewältigen vermag. Dadurch kann sie souverän bleiben.

Diese Bewältigung geschieht stufenförmig: Dem Erkennen der Schwäche folgt eine neue Gewohnheitsbildung, um sie zu wandeln. Steiner weist darauf hin, dass diese Umwandlungen selbst zu Geistorganen werden⁵ – wohl im Sinne eines »durch Mitleid wissend Werdens«. Auf der Stufe des Erkennens der Schwäche ist man gut beraten, über Eindrücke, die sich in diesem Umfeld ergeben, zu schweigen; denn die Eindrücke können gefärbt erscheinen, was dem sich schulenden Bewusstsein in seiner Befangenheit aber zunächst entgeht. Da Geisterfahrung nur in seltenen Fällen über die Seele hereinbricht, vielmehr meist von der Seele vorbereitet und durch Mitbeteiligung unterstützt wird, stehen hier Irrtümern Tür und Tor offen.

In der Imagination etwa muss die Seele erst üben, ihre Phantasiekräfte so freizugeben, dass nicht sie selbst, sondern ihre geistigen Eindrücke die Bilder gestalten. Da gibt es Übergänge: Zunächst trägt die Seele Bilder, die sie für passend hält, an die leise in ihr aufdämmernden Stimmungen heran. Rudolf Steiner bezeichnet das einmal als ein Bekleiden von Geistwesen.⁶ Ist die Seele bereit, das »Kleiderangebot« so zu erweitern, dass sich Passendes findet?

Diese Tätigkeit des Herantragens führt zu »meinen« Imaginationen, die – wie die Erfahrung zeigt – bei gleicher Geis-

5 Vgl.: »Wenn nun das Ich sich mit dem Geistselbst durchdringt, so tritt dieses Geistselbst so auf, daß der Astralleib von dem Seelischen aus umgearbeitet wird.« – Ders.: »Theosophie« (GA 9), Dornach 2003, S. 58, Kap. »Leib, Seele und Geist«.

6 Rudolf Steiner: »Die chymische Hochzeit des Christian Rosenkreutz«, in ders.: »Philosophie und Anthroposophie« (GA 35), Dornach 1984, S. 335f.

Imagination und Inspiration

tesquelle sich von den Imaginationen anderer unterscheidet. Der Blick auf die dahinterliegende Quelle führt dann zur Inspiration, bei der schon eher Einigkeit erhofft werden kann. Deshalb weist auch Steiner immer wieder darauf hin, dass diese Bilder »wegsuggeriert« werden müssen.⁷ Ein Hinweis, der leicht in die Irre führen kann, da nicht die Aufmerksamkeit auf das Wegschaffen der Bilder gelegt werden sollte, sondern auf den Durchblick auf den Sinn. Man würde ja beim gewöhnlichen Lesen auch nicht von einem Wegsuggerieren der Buchstaben sprechen, um zum Verständnis des Satzes zu kommen. Hat man aber den Sinn des Satzes erfasst, sind die Buchstaben nur noch eine Art Fenster, durch das man auf den Sinn blickt.

Damit ist die Imagination selbst für mich keine Erkenntnis, sondern ein Erkenntniswerkzeug, um Geisterfahrungen zu verstärken, zu verdichten. Da diese so unauffällig und zart in mein Bewusstsein eintreten, brauche ich eine Art Verstärker, der den Eindruck aufschließen, ihn halten kann. Die dabei entstehenden Bilder wollen gelesen werden und verlieren ihren Wert im Moment des Erkennens, wie die Buchstaben beim Blick auf den Sinn aus dem Fokus des Bewusstseins verschwinden.

Benedictus:

Ihr wißt, die Bilder sind nicht wesenhaft;
Der Inhalt ist's, der zu der Seele dringen
Und sich im Bilde offenbaren will.

Strader:

Doch hart war, was aus diesen Bildern sprach:
»Wo ist dein Licht? – Du strahlest Finsternis. –
Du schaffst ins Licht die wirre Finsternis.«
So sprach, als Bild Marias, doch der Geist.

Benedictus:

Da ihr euch auf der Bahn des Geistes
Um eine Stufe höher hobt, deshalb bezeugte
Der Geist, der euch zu sich empor geführt,
Was ihr vorher erreicht, als Finsternis.
Marias Bild hat dieser Geist gewählt,
Weil eure Seele ihn euch so gestaltet.⁸

7 Vgl. ders.: »Aus dem mitteleuropäischen Geistesleben« (GA 65), Dornach 2000, S. 170.

8 »Der Seelen Erwachen«, 11. Bild, in GA 14, S. 510.

Einerseits bringt es hier Benedictus auf den Punkt: »Die Bilder sind nicht wesenhaft, der Inhalt ist's; der [...] sich im Bilde

offenbaren will«. Deshalb erscheint Strader der Geist als Maria, weil sein Bildervorrat das als bestes Angebot hatte. Aber die Formulierung: »Du strahlest Finsternis« zeigt nochmals, dass die Seele an der Beleuchtung der Szene (der Geistesstimmung) aktiv beteiligt ist – und bei mangelnder Unbefangenheit falsche Bilder projiziert, die statt Klarheit Verwirrung stiften.

Ergebenheit meint zunächst Hingabe im Sinne von: »Nicht mein Wille, sondern Dein Wille geschehe« (Lk 22,42). Dies klingt, als ob das eine Forderung an einen idealischen Menschen wäre. Bei genauerer Betrachtung kann sich allerdings auch zeigen, dass hier eine spezifische Verfassung und Haltung des eigenen Willens gemeint ist. Es geht nicht um die Auslöschung des eigenen Willens, sondern um dessen Einsatz im Dienst eines anderen Willens. Ein Aspekt dieses Christus-Wortes könnte also sein: Kann ich in mir ein Wollen zulassen, indem ich meinen Willen durch dieses Wollen bestimmen lasse?

Eine erste Skalierung zeigt, dass diese Verfassung oft eintritt, allerdings ungewollt: Wie oft merke ich, dass ich nur ein Teilnehmer an meinem Handeln bin, aber nicht wirklich Handelnder! Jede Ablenkung in einer Konzentrationsübung zeugt schon von der Übernahme meines Willens durch ein mir fremdes Wollen. Nicht das, was ich mir vornahm, mache ich, sondern ich finde mich im Rückblick als etwas gemacht habend, was ich nicht wollte. Diese Art von (unbewusster) Willensübernahme führt meist zu Handlungen, für die ich zwar die Verantwortung zu tragen habe, wo ich mir aber in einer inneren »Verhandlung« bestätigen muss: vorübergehend unzurechnungsfähig.

Höher skaliert stellt sich die Frage: Lässt sich die eigene Wachheit steigern? Wir sind gewohnt, hier eher von Souveränität zu sprechen. Ein (Simultan-)Dolmetscher stellt beispielsweise seine Sprachfähigkeit im Verstehen zur Verfügung, um dann dieses Verständnis in der anderen Sprache zum Ausdruck zu bringen. Dies scheint mir ein Modell für Willenserkenntnis zu sein: Ich stelle meinen Willen zur Verfügung und bleibe wach im sich ereignenden Wollen. Das möchte ich im Folgenden an zwei Beispielen erläutern, die zeigen sollen, wie der Kontrast zwischen der Aufgabe, eine Rolle einzunehmen, und der, sich darüber Rechenschaft zu geben, zu einem Doppelbewusstsein führen kann, in dem sich Aktiv (Rolle spielen) und Passiv (sich der Rolle überlassen) einerseits und die Selbstbeobachtung andererseits sich gegenseitig nicht die Quere kommen dürfen.⁹

Ergebenheit

⁹ Dazu füge ich hier Teile aus einem Artikel über Familienaufstellungen ein, in dem ich versucht habe, dieses dolmetschende Doppelbewusstsein zu charakterisieren. Vgl. Andreas Heertsch: »Familienaufstellung. Wen vertrete ich eigentlich? Persönliche Erlebnisse als Stellvertreter«, in: »Das Goetheanum« Nr. 30 2002, S. 574f.

Der ertrunkene Onkel und die gottlose Mutter

»Darf ich Dich bitten, stellvertretende Ursache des Bettnässens zu sein?« »Ja, ich bin jetzt stellvertretende Ursache des Bettnässens«, antwortete ich und ließ mich von der Mutter eines Bettnässers seitlich hinter die Stellvertreterin ihres Sohnes Markus stellen. Ich hatte bisher nie an sogenannten Familienaufstellungen teilgenommen und wollte nun erfahren, was es mit dieser Art von spirituellem Soziodrama, (Psychodrama für Sozialbeziehungen) auf sich hat. »Fühl Dich in Deine Rolle ein: Wie schwer, wie beweglich fühlst Du Dich, was machen Deine Beine?« Indem ich mich hinstellte und mich fragte, wie wohl Bettnässen darzustellen sei, huschten zwei Bilder über meinen Seelenhintergrund: Ein breiter Wasserfall und eine Zitrone, die ich zwischen meinen Händen auspresste. Dann hatte »ich«¹⁰ im Blick auf »Markus« den Eindruck, als ob etwas Gelbes, Koboldartiges vergnügt in seinen Unterleib spränge. Diese nur ganz flüchtigen Eindrücke erzählte ich dann etwas unsicher. Zu meiner Überraschung sagte nun die Aufstellungsleiterin: »Da gab es doch einen Onkel, der im Meer ertrunken ist.« Sie hatte vorher mit der Mutter von Markus einen Stammbaum erstellt, um deren Frage, warum ihr Sohn mit 10 Jahren immer noch bettnässe, durch eine solche Familienaufstellung zu klären.

Während ich noch dachte, dass ein ertrunkener Onkel doch ein wenig weit hergeholt sei,¹¹ bekam »ich« eine deutliche Gänsehaut, was ich auch sagte. Ich ging also versuchsweise davon aus, diesen »Onkel« zu vertreten, lebte »mich« in ihn ein, fühlte »mich« wie parasitär in »Markus« mitlebend, und bemerkte auf Rückfrage der Aufstellungsleiterin, dass »ich« keineswegs das Bedürfnis verspürte, »Markus« zu verlassen. Ich lieb diesem »Onkel« also meine Überzeugungskraft und machte klar, dass »ich« »Markus« auf keinen Fall verlassen könne, da »ich« »ihn« schicksalsmäßig zu begleiten hätte. Ich war nun überrascht, dass »mir« die Aufstellungsleiterin nachdrücklich widersprach und nicht bereit war, »meine« Überzeugung zu teilen, obwohl ich normalerweise auf in dieser Intensität gebrachte Argumentationen keinen Widerspruch ernte. Im Gegenteil, hinter mir wurde jetzt eine Frau als »mein« »Engel« aufgestellt (glücklicherweise hatte die Mutter unter den zwölf anwesenden Frauen eine ausgesucht, die meinen Vorstellungen von Engel immerhin entfernt ähnlich war). »Ich« solle mich zu »meinem« »Engel« wenden, was »ich« erst nach einigem Widerspruch tat, weiterhin fest davon überzeugt, dass dies »Markus« nicht gut tun werde, weil »ich« »ihn« ja in seinem Leben zu begleiten

10 Die durch Stellvertreter repräsentierten Personen sind hier zur besseren Unterscheidung von den wirklichen Personen in Anführungszeichen gesetzt.

11 Eva Kleber, die Aufstellungsleiterin von der »Akademie Vaihingen« erklärte mir später, dass sie in der Wassermasse des Wasserfalls und dem Ausgespresst-Werden das Erlebnis eines Ertrinkenden erkenne.

hätte, um »ihn« sicher durchs Leben führen zu können. Allein, die Aufstellungsleiterin duldete »meinen« Einspruch nicht, und »ich« wendete »mich« »meinem« »Engel« zu. Allerdings hatte im Unterkiefer dieses »Engels« ein Zahn keinen Platz gefunden und stand unschön in der zweiten Reihe, was mich für einen Moment amüsierte.¹² Ich merkte nun, dass ich hier durchaus in das Geschehen eingriff, indem »ich« jetzt nicht weiter störrisch »mich« in »Markus« verhakte, sondern »mich« willig »meinem« »Engel« anheimgab und »Markus« verließ. Ich hätte allerdings genauso gut weiter auf »meiner« Position in »Markus« verharren können, was dann wohl auf eine intensivere Auseinandersetzung mit der Aufstellungsleiterin hinausgelaufen wäre ...

Stellvertreter können mitunter in ein heftiges Geschehen verwickelt werden. In einer anderen Aufstellung sollte ich die Anklage einer erwachsenen Tochter vertreten, die ihrer Mutter offenbar Gottlosigkeit vorwarf. Zu meiner Überraschung verhärtete sich »mein« Blick, als »ich« die »Mutter« auf verhältnismäßig große Distanz ansah. Aus dieser Stimmung sagte »ich« hart: »Ich klage Dich an!« und ging mit festem Blick auf »sie« zu. »Sie« wankte und fiel schließlich vor »mir« auf die Knie, mit der Stirn am Boden. Ich kam mir dabei recht unsicher vor, da ich/»ich« ja irgendwie dafür sorgte, dass sie/»sie« am Boden lag. Wie nun, wenn »ich« die ganze Mannschaft in eine falsche Richtung schickte? Die Aufstellungsleiterin bat »mich«, »sie« zu entlassen, was »ich« nach einigen Donnerworten auch tat. Die Stellvertreterin der Mutter lernte ich anschließend in einem kurzen Gespräch als sehr sichere, ja resolute Frau kennen, die von sich aus wohl nie vor mir auf die Knie fallen würde.

Wen aber vertrete ich eigentlich? Wenn ich versuche, mir die Art meiner Beteiligung deutlich zu machen, dann tauche ich wohl eher in die gewohnten Abläufe der zum Thema gemachten Beziehungen ein. Wie das obige Beispiel mit der Überraschung an dem nicht ganz formvollendeten Unterkiefer »meines« »Engels« zeigt, war mir jeden Moment ein Doppelbewusstsein von ich und »Ich« möglich. Ersteres nahm beobachtend, teils kritisch, teils amüsiert an den Vorgängen teil, letzteres tauchte in die Beziehung ein und liess sich von den auftretenden Stimmungen ergreifen und handelte entsprechend hingegeben.

Das folgende Erlebnis spielte sich in meiner Verwandtschaft ab: Beim selbst gesuchten Tod ihres Bruders ging die ein Jahr jüngere Schwester – beide Anfang 20 – verärgert zur Tagesordnung

12 Ich erwähne dieses Detail hier, um deutlich zu machen, dass ich in keinem Moment ein irgendwie herabgedämpftes Bewusstsein hatte. Es war eher das Bewusstsein eines Schauspielers, der auf der Bühne seine Rolle spielt und trotzdem aufmerksam für Regieanweisungen und sein Publikum bleibt.

**Der Selbstmörder
und seine Schwester**

über und ignorierte dieses Ereignis. Allerdings hatte sie Jahre später im Blick auf ihren dann zur Welt gekommenen Sohn immer wieder die Sorge, er könne werden wie ihr Bruder. Und der Sohn zeigte tatsächlich einige Auffälligkeiten in Richtung Zwanghaftigkeit, er hatte bestimmte Ticks. Eines Abends – ich sprach mit ihr über ihr Verhältnis zu ihrem Bruder – bemerkte ich, dass ich Dinge sagte, die ich von mir aus so nicht sagen würde, weil in ihnen ein Engagement lag, das ich gar nicht teilte. Ich nahm versuchsweise an, dass ich dem toten Bruder meine Sprache lieh und bemühte mich, meine eigene Haltung zum Thema zurückzunehmen. Die Herausforderung war dabei, dass mein beobachtendes Bewusstsein nicht in das dolmetschende eingriff. Das beobachtende Bewusstsein konzentrierte sich nun darauf, den fließenden (Willens-)Strom aufrechtzuerhalten und zuzuhören, was da zutage trat.

Anschließend wollte ich meine Vermutung, dass ich als Dolmetscher des toten Bruders sprach, prüfen. Hatte ich mir etwas eingebildet und munter drauflos projiziert? Die elektrisierende Wachheit und das mir fremde Engagement sprachen nicht dafür. Glücklicherweise gab es schließlich eine Bestätigung im Alltag: Die Ticks des Sohnes hatten sich verflüchtigt.

Aktiv und passiv

Rudolf Steiner weist mehrfach darauf hin, dass die übersinnlichen Erkenntnisse »wahrer« seien als die des Gegenstandsbewusstseins. Wenn sich also »wahr« steigern lässt, dann nicht dadurch, dass der Beweis unumstößlicher wird, sondern dadurch, dass die eigene Bewusstseins-Seele am Zustandekommen des Ereignisses beteiligt ist, es also durch ihre eigene hervorbringende Beteiligung in der Intuition sichern kann. Mit anderen Worten: Jede Erkenntnis ist die Entdeckung eines Neuen im alten Rahmen. Dieses Neue kommt durch (geistiges) Wahrnehmen zustande. »Mein« Denken ist in der Lage, sich dem zu Erkennenden hinzugeben. Diesen Aspekt beschreibt die Formulierung »mir offenbarte sich«. Und doch bin ich gewohnt, von meinem Denken zu sprechen: Ich habe die Blickrichtung, das Thema, die Frage vorgegeben, auf die als Antwort jene Offenbarung (Inspiration) gekommen ist.

Was wir beim Denken in Folge seiner selbstlosen Natur schon recht gut können, gilt auch hier: *Erkennen* ist beim Fühlen und besonders beim Wollen kaum ohne Übung möglich. Auch hier stelle ich meine Seelenkraft (möglichst) selbstlos zur Verfügung, damit sich andere(s) darin fühlbar machen (Stimmung)

oder mich impulsieren kann. Das braucht deshalb Übung, weil das Fühlen für gewöhnlich reflexiv ist: *Ich fühle mich* (z.B.: *Ich freue mich*). Es ist ähnlich wie beim Tasten: Ich erlebe mich in einem Gefühl (Empfindung), das sich an etwas anderem bildet. Im Gegensatz zum Spüren: Ich lasse mich beeindruckt von etwas, das sich von außerhalb mir mitteilt. Wie ein Stück Plastilin muss ich meine Gefühlsfähigkeit und Empathie zur Verfügung stellen (Aktiv), damit sich etwas anderes darin ausdrücken kann (Passiv)

Beim Willen ist es umgekehrt: Hier muss ich lernen, meine Aktivität (Wollen) zur Verfügung zu stellen, damit sich mein eigenes Wollen durch fremdes Wollen impulsieren lassen kann. (Passiv). Ich muss also lernen, zwischen dem Ziel meines Willens und dem Wollen als »Krafterzeugung« zu unterscheiden. Dann kann ich auch ziellos wollen, oder mich »wollen lassen«, also im Wollen Empathie, Hingabe, Ergebenheit herstellen.

Die genauere Beschreibung wäre dann: In meinem Wollen¹³ wirke Dein Wille. Dieses Wechselverhältnis von Aktiv und Passiv erscheint mir als Grundlage für eine Formulierung Jörgen Smits: »Wesen steckt in Wesen.«¹⁴

Erkennen findet nicht (nie?) ohne Eigenbeteiligung statt. Auf die Inhalte nehmen wir besser keinen Einfluss, wenn wir Irrtümer vermeiden wollen. Der Eigenbeteiligung sollten wir dagegen volle Aufmerksamkeit zuwenden. Wenn sie wunschgetrieben ist, sind die Inhalte, die im Bewusstsein auftauchen, für die Selbsterkenntnis geeignet, täuschen aber über die Welt. Deshalb ist der Übergang vom Hellsehen zur Geistesforschung nicht ohne gründliche Selbsterforschung und Selbsterkenntnis zu bewältigen.

DR. ANDREAS HEERTSCH ist seit seinem Physikstudium in der Krebsforschung in Arlesheim/CH tätig.

13 *Wollen* als Tätigkeit verstanden und der *Wille* als Organ, das diese Tätigkeit hervorbringt.

14 Diese Äußerung erinnert der Autor aus einem nicht mitgeschriebenen Vortrag von Jörgen Smit.

WELEDA

Seit  1921

GERSTEN- KORN?

Euphrasia comp.

Bei Gerstenkorn und
Bindehautentzündung

BINDEHAUT- ENTZÜNDUNG?

Euphrasia D3

Bei Bindehautentzündung und
allergischem Lidödem

DIE SCHNELLE HILFE AUS DER NATUR

- ✓ Natürlich wirksam
- ✓ Frei von Konservierungsstoffen
- ✓ Ab dem Säuglingsalter



Weleda – im Einklang mit Mensch und Natur

www.weleda.de

Euphrasia comp. Augensalbe **Anwendungsgebiete** gemäß der anthroposophischen Menschen- und Naturerkenntnis. Dazu gehören: Bindehautentzündung, Gerstenkorn.

Euphrasia D3 Augentropfen **Anwendungsgebiete** gemäß der anthroposophischen Menschen- und Naturerkenntnis. Dazu gehören: Katarrhalische Entzündungen am Auge, die mit vermehrter Tränenabsonderung einhergehen; Lidödem, Lidödem auf allergischer Grundlage.

Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

Weleda AG, Schwäbisch Gmünd